

## WELT PRINT

# Beredtes musikalisches Schweigen

Von Peter Krause | Veröffentlicht am 11.11.2008 | Lesedauer: 2 Minuten

Michael Petermann verabschiedet sich im Michel mit Benjamin Britten's "War Requiem" vom vorzüglichen Schubert-Chor

Der Tod lehrt uns das Schweigen. Dem Unausprechlichen des Unausweichlichen dennoch künstlerisch Herr zu werden, versuchen Komponisten im Requiem: Sie schenken den Tränen und der Erlösungshoffnung ihre tröstenden Töne. Im gewaltigen "Dies Irae" aber malen Mozart wie Verdi blechbläserdissonierende Schreckensgemälde vom Jüngsten Tag des Zorns. Benjamin Britten steht mit seinem "War Requiem" ganz in der Tradition der großen Vorväter, knüpft auch textlich an die Vorlagen der lateinischen Totenmesse an. Und doch schuf der Brite als Sohn des 20. Jahrhunderts ein Werk der Weltkriege, die danach schreien, nicht dem Tod, sondern dem Töten, dem Massenmorden eines apokalyptischen Zeitalters, wenn irgend möglich, gerecht zu werden.

Ein Unterfangen, das wahrlich eines Benjamin Britten mit all seiner ästhetischen Feinsinnigkeit, aber auch seiner musikdramatischen Verve bedarf, um weder bloß betroffenheitsgutmenscheind noch übersteigert expressionskrass daherzukommen. Die von Michael Petermann verantwortete Aufführung des "War Requiem" am Sonntag in St. Michaelis erwies sich indes als so würdig, beseelt und konzentriert, wie das beredte musikalische Schweigen von der Zumutung des Todes sein sollte.

Benjamin Britten hatte den Auftrag erhalten, 1962 eine Musik zur Wiederweihe der im Zweiten Weltkrieg durch die deutsche Luftwaffe zerstörten Kathedrale von Coventry zu komponieren. Der größte britische Komponist der Moderne löste die dramaturgische Herausforderung einer Requiem-Vertonung, die gleichzeitig im

Angesicht millionenfacher Opfer des Krieges und der Erinnerung an das eine, im Agnus Dei betrachtete Opfer des Gottessohnes geschaffen wird, durch einen verstörenden Kunstgriff: Britten kontrastiert die liturgischen Texte mit Gedichten des in den letzten Tagen des Ersten Weltkrieges in Frankreich gefallenen englischen Dichters Wilfred Owen.

So entstehen unerhörte Parallelen: Das Schicksal der am Straßenrand aufgehängten Soldaten und der Gekreuzigte werden in einem Atemzug besungen.

Golgatha ist überall, die Bitte um Frieden auch. Und wenn Owen das Opfer des Abraham entgegen biblischer Überlieferung tatsächlich an seinem Sohn Isaak vollziehen lässt und zudem auf die geschlachteten Söhne von halb Europa bezieht, singt der Kinderchor parallel von der Einsetzung des Abendmahls. Brittens mutiges Meisterwerk klang berührend unter den sensibel befeuernden Händen von Michael Petermann, der sich mit dem Konzert als Leiter des mit edler Pianokultur aufwartenden Franz-Schubert-Chores Hamburg verabschiedete. Vorzüglich die Solisten, angeführt vom wortklar schlanken Tenor Michael Connaire in der Nachfolge Peter Pears, der Kinderchor der Berliner Staatsoper Unter den Linden, das Franz-Schubert-Kammerorchester Hamburg, die Kammersymphonie Berlin und die Berliner Domkantorei.

© WeltN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/104065110>